

Predigt über Matthäus 6

Liebe Schwestern, liebe gottesdienstliche Gemeinde,

nun, da sich im Land die Kirchweihfeste wieder häufen, trifft man sie an manchen Orten an: die Rummel, Kerwawiesn oder Jahrmärkte – kleine bewegliche Vergnügungsparks. Sie laden uns ein, kurz aus dem Alltag auszubrechen. Aber eigentlich bilden sie sehr treffend unsern Alltag ab. So lasst uns einmal gleichnishaft über den Jahrmarkt des Lebens schlendern und schauen, was da so geschieht.

Gleich am Anfang blinken mir helle Lichter entgegen und mit dröhnender Musik lädt der Autoscooter zur „Fahrt meines Lebens“ ein – und das für nur 3 Euro. Ich zahle gern und nachdem die Wagen frei sind, ergattere ich einen Platz. Das funkelnde Auto hat ein Lenkrad und ein Gaspedal. Mehr braucht man nicht im Leben. Mit einem Blitzlichtgewitter aus der Lichtanlage beginnt die Fahrt. Ich drücke das Pedal, fahre vier Meter und werde seitlich gerammt. Der Fahrer lacht laut, fährt galant rückwärts – wie macht er das eigentlich? - und schon ist er davon. Etwas benommen setze ich meine Fahrt fort, versuch mich zu orientieren, gibts eigentlich eine Richtung? - und wumm, nach drei Metern werd ich wieder gerempelt. „Thats Life!“ ruft mir der Autoscooter-Egoshooter zu. Mittlerweile breitet sich Kunstnebel über das Feld aus und ich sehe keinen Meter weit. Plötzlich werde ich von drei Seiten mit Autos eingeklemt, deren Fahrer verzweifelt versuchen, sich wieder voneinander zu lösen. Doch es fahren immer mehr Leute auf und wir sind aussichtslos ineinander verhakt... Da ertönt bereits das Schlusssignal, das Licht geht grell an. Alle schälen sich irgendwie aus den Autos heraus und gehen in verschiedene Richtungen auseinander. „Fahrt meines Lebens“, denke ich und reibe mir den schmerzenden Nacken. Am Rand bleib ich noch ein bißchen stehen und beobachte die Autos mit den dicken Gummireifen drumherum: Nur so kommst Du da durch, nur mit dicker Schutzschicht...

Doch das Leben bietet nicht nur selbstgemachten Schrecken, muss ich gleich erkennen, als ich an der „Geisterbahn des Täglichen Grauens“ vorbei komme. Hier wird mit allem geworben, was Angst macht: Furore, Verwirrung, Horror, Katastrophen. Gut, wer hier nicht allein durch muss. Ich sehe, wie sich eine besorgte junge Frau an den starken Mann an ihrer Seite klammert. Es ist aber auch anziehend, das Spiel mit der Angst, und kurzum beschließe ich, hinein zu gehen. Ich zahle und sitze schon gleich in einem Wägelchen, schnalle mich mit einem Sicherheitsgurt an. Nun wird der Wagen über eine Wahrnehmungsschiene gezogen und das erste Tor öffnet sich. Aber weder Riesenspinne, noch Skelett beugen sich über mich... leider. Der wackelige Wagen fährt durch Bilder und Schlaglichter aus der Tagespresse. Sie blitzen vor mir auf wie Schnappschüsse: Atommacht Therean nicht aufzuhalten, Bombenangriff auf Lwiw, Mehr tödliche Gewalt von Rechtsextremen als bisher angenommen, Frankfurt ohne Lösung nach Starkregen, der Chinaschock zerstört Europas Kernindustrie, Ungebremste Migration lässt Kriminalitätsrate in Schweden steigen, Heißester Sommer seit Aufzeichnung Es geht ohne Gnade so weiter, bis ich völlig fertig durch eine Tür nach draußen geschleudert werde. Mit zittrigen Knien verlasse ich die Geisterbahn und wanke durch die bunten Lichter weiter.

Da fällt mein Blick auf ein Karussell – das war doch als Kind einmal eine schöne Sache. Als ich mich jedoch nähere, muss ich in leuchtenden Buchstaben lesen „Das Sorgenkarussell“. Ich verdrehe die Augen – damit lockt man doch keinen an, denk ich noch und sehe gleichzeitig eine ziemlichen Andrang am Sorgenkarussell. Irgendwas muss daran besonders sein. Nachdem ich endlich an der Reihe bin, zahle ich und schaue mir die Sitze an: wo einst bunte Karusselltiere standen, sind nun harte Stühle auf der

Drehscheibe befestigt. Auf denen stehen Worte wie „Arbeitsplatz“ zum Beispiel oder „Gesundheit“, „Beziehung“, „Geld“, „Familie“ – so richtig bequem sieht keiner der Plätze aus, dennoch setzen sich die Menschen ganz gezielt hin und verharren dort. Glücklicherweise sehen sie dabei nicht aus, manche sind übermüdet, andere wirken gequält, wieder andere unruhig. Ich nehme den Platz „Kraftreserven“ und denk mir, ja das passt – wer weiß, was kommt. Im selben Moment fällt mein Blick auf die Mittelachse des Karussells. Da steht: „Was wäre wenn?“ in großen Buchstaben. Mit einem Mal kommt das Karussell in Gang. Es dreht sich langsam, doch alle schauen nicht nach draußen, sondern auf die Mittelachse: „Was wäre wenn?“ Wie in einer durchwachten Nacht kreise auch ich um diese Frage: „Was, wenn die Kraft nicht mehr reicht? Was, wenn die Anforderungen zu hoch sind? Was, wenn die Zeit mich abhängt?“ Eine Antwort bekomme ich beim Kreisen nicht. „Anhalten!“ will ich rufen, doch das Sorgenkarussell dreht sich weiter. Nach einer gefühlten Ewigkeit hält es an und ich steige eilends aus. Die Leute neben mir jedoch stellen sich wieder in die Schlange an und lösen eine neue Karte.

Das kann doch nicht sein, dass das hier der Jahrmarkt des Lebens ist. Da muss es doch irgendetwas geben, was Vergnügen bereitet. Beim Weitergehen blicke ich nach oben und sehe die Lichter eines Riesenrades vor mir. Es dreht sich bedächtig. Als ich genauer hinschaue, sehe ich in der Mitte des großen Rades eine Leuchtschrift mit den drei Worten: „Was wäre wenn“. Ich denke im ersten Moment: „Oh, bitte nicht schon wieder.“ Beim Näherkommen sehe ich jedoch die Menschen, die in den Gondeln sitzen. Sie sehen ganz anders aus als der Egoshooter vom Autoscooter und auch anders als die ängstliche junge Frau vor der „Geisterbahn des Täglichen Grauens“ und auch nicht so bedrückt wie die Menschen im Sorgenkarussell.

Neugierig will ich eine Karte lösen, da sagt der Kassierer: „Eintritt ist frei. Aber lassen Sie bitte ihr Gepäck hier unten.“ – „Welches Gepäck?“ möchte ich wissen, ich habe doch nur eine Geldbörse bei mir und die ist im Grunde fast schon leer. „Nein, nein, die Geldbörse mein ich nicht.“, sagt der Kassierer. „Bitte geben Sie hier alles ab, was Sie belastet. Was Ihnen auf der Seele drückt und was Sie nicht schlafen lässt. Wissen Sie, das ist eine Frage des Gewichts beim Riesenrad.“ Das klingt schlüssig und ich denke kurz nach, dann sag ich: „Gerade vorhin im Sorgenkarussell hatte ich ganz stark die Befürchtung, dass ich all das nicht schaffe, was so von mir erwartet wird.“

Der Kassierer schaut mich an und sagt: „Das wiegt schon einiges. Das ist nicht leicht zu nehmen. Lassen Sie es doch bitte hier.“ Damit zeigt er auf eine Fläche unter dem Riesenrad auf dem eine Menge Sorgenbündel liegen. Manche kleiner, manche größer, aber insgesamt eine Menge. Gerade legt die junge Frau von vorhin ihren Rucksack ab. Sie lächelt mich entschuldigend an und sagt „Mein Seelenrucksack füllt sich täglich mit den Nachrichten aus den Onlineportalen – ich hab echt Angst vor der Zukunft.“

Ich leg mein Bündel mit dazu und warte, dass das Riesenrad zum Stehen kommt. Alle, die mitfahren wollen, bekommen einen Platz in den hell strahlenden Gondeln. Kurz bevor sich das Rad in Bewegung setzt, springt der Kassierer in meine Gondel hinein. Ich frag ihn verdutzt: „Sie können doch nicht ihre Kasse da unten allein lassen.“ Er zuckt mit den Schultern und da fällt mir ein: „Ach stimmt, is ja nix drin.“ Langsam dreht sich das Rad nach oben. Ich betrachte den Jahrmarkt des Lebens aus der Vogelperspektive und alles bekommt plötzlich eine ungeahnte Leichtigkeit. Die täglichen Rempelen, die erschreckenden Nachrichten aus der Tagespresse, die Probleme, um die man kreist - sie sind alle noch da. Sie haben ihren Platz, aber sie sind nicht mehr übergroß. „Was wäre wenn?“ geht es mir durch den Kopf, so steht es in der Mitte des Rades. Doch hier ist die Drehachse nicht mehr horizontal, nicht mehr bodenschwer, wie beim

Sorgenkarussell. Die Drehachse ist vertikal aufgerichtet. Wir drehen uns in Richtung Himmel und zurück.

„Wieso steht da >Was wäre wenn<?“ frage ich den Kassierer und der antwortet „Na, was wäre, wenn es ganz anders ist, als wir für gewöhnlich annehmen?“

Ich kann meinen Blick nicht von der grandiosen Aussicht lösen und frage dabei: „Wie meinen Sie das?“ Ein Schwarm Schwalben fliegt unter den schwebenden Gondeln hindurch. Der Kassierer schaut ihnen nach und sagt: „Für sie ist gesorgt.“ Als unsere Gondel sich dem dem Boden nähert, ziehen die Bäume an uns vorüber, die Büsche, das Gras, man sieht jede einzelne Blume. „Für sie ist gesorgt.“ sagt der Kassierer. Als die Gondel wieder nach oben schwebt, schaut er mich an und sagt: „Übrigens: für Sie ist auch gesorgt.“

Ein Spätsommerduft umweht uns und die Gondel schaukelt sanft. Ich schau den Kassierer an. „Aber ...“ will ich antworten, „So einfach kann man es sich doch nicht machen. Das nimmt doch die Nöte der Menschen nicht ernst...“ aber ich halte inne. Es ist für mich gesorgt. Das heißt, ich bin mit all dem, was mich umtreibt, nicht allein. Ich brauche keine Schutzschicht und keinen Sicherheitsgurt. Für mich ist gesorgt. Nicht mehr und nicht weniger.

Als das Rad unten zum Stehen kommt, verabschiedet sich der Kassierer: „Bis bald!“ sagt er einfach. Ich geh zu meinem Bündel und nehm es hoch. Es ist komplett leicht. Auch die junge Frau ist verwundert, als sie ihren Seelenrucksack aufsetzt: „Wow, die Angst ist weg.“ sagt sie und schlendert mit ihrem Freund davon.

Ein paar Schritte vom Riesenrad entfernt, entdecke ich eine Mandelbräterei. Ich bestelle dreimal gebrannte Mandeln und zahle mit meinem letzten Geld. Sie schmecken köstlich. Als ich am Sorgenkarussell vorbei komme, tippe ich einen wartenden Menschen an. Er schaut sich erschrocken um. „Möchten Sie ein paar Mandeln probieren?“ frag ich. Er nimmt vorsichtig das Tütchen. „Und ein Tipp.“, sage ich noch: „Fahren Sie lieber Riesenrad!“ Er schaut verdutzt und kostet eine Mandel. Dann zieht er los. Beim Autoscooter entdecke ich den Egoshooter vom Anfang. Er steht ein bißchen allein herum und ich halte ihm eine Tüte Mandel hin. Verwundert nimmt er sie in die Hand und ich sag zu ihm: „That´s life!“

Amen